

# Die Neugestaltung der Altstadtgassen

Autor(en): **Pfiffner, George**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **86 (2012)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-558891>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Neugestaltung der Altstadtgassen

**Die Altstadt von Aarau hat sich, einhergehend mit der gesellschaftlichen Entwicklung, auch baulich immer wieder verändert. Während die Gebäude der Investitionsfreude der privaten Eigentümer unterworfen sind, ist die Gestaltung der Gassenräume eine öffentliche Aufgabe. Die Neugestaltung der Hauptgassen 2010/11 verkörpert eine zeitgemässe Vorstellung von Altstadtambiente. Der Umbau beschränkte sich aber nicht nur auf die Oberfläche, sondern machte auch einen Blick darunter möglich. Deshalb wird nicht nur ein Augenmerk auf das Schlussbild gerichtet, sondern – auch als Zeitdokument – der Unterbau offengelegt.**

---

### **Die Altstadt ist über Jahrhunderte ein Fixpunkt**

Es gibt in der Stadt nur wenig Orte, bei denen die gleiche Nutzungsdichte herrscht wie in einer historischen Altstadt. Mit ihr werden Verbindungen zu beständigen Werten in einer sich schnell verändernden Umgebung gemacht. Auch die Aarauer Altstadt verkörpert einen stabilen Fixpunkt in der erweiterten Stadtlandschaft. Und gleichwohl hat sich auch die Altstadt zeitgemässen Entwicklungen anzupassen.

Die Altstadträume in Aarau sind seit der Stadtgründung im 13. Jahrhundert in den Hauptzügen gleich geblieben. Das angestrebte Idealschema der Stadtgründer, ein Karree, musste zu Beginn schon aus topografischen Gründen modifiziert werden. So hätten die Hauptgassen in alle vier Richtungen Stadttore aufweisen sollen.<sup>1</sup> Die Anpassungen an die Geländesituationen und die Anschlüsse nach aussen führten im Stadtinern zur ungleichen Gewichtung der Gassen durch die Erreichbarkeit von den Stadttoren her. Die Durchfahrtswege haben den Gassen die Bedeutungen gegeben. Die Gebäudefluchten definieren und ordnen im Stadtkörper den öffentlichen Raum. Es gibt in der mittelalterlichen

Stadt von Aarau keine eigentlichen räumlichen Hierarchien. Richtige Plätze vor bedeutenden Gebäuden fehlen. Die Ausbuchtungen der Gebäudefluchten könnten als kleine Marktplätze verstanden werden. Das Achsenkreuz von Rathausgasse und Kronengasse/Kirchgasse war ein besonderer Ort mit der Gerichtsstätte und dem Gerechtigkeitsbrunnen, jedoch auch hier fehlt die räumliche Auszeichnung.

Die Struktur der Altstadt wurde seit der Gründung bis heute nur an wenigen Orten sichtbar verändert: die neue Stellung des Storchen 1969 zum Beispiel, und der südlich angrenzende Färberplatz mit der Markthalle von 2002 besetzen eine ganze Zone neu. Es sind zwar einige weitere Neubauten in Baulücken erstellt worden, diese bewirkten insgesamt nur unwesentliche räumliche Veränderungen.

Eine besondere Rolle in der Aarauer Stadtgeschichte spielt der als Bauwerk wenig spektakuläre, aber nicht minder existentiell wichtige Stadtbach. Bereits zur Zeit der Stadtgründung wurden die offenen Wasserleitungen als System angelegt, um für Mühlen und andere Getriebe fliessendes Wasser bereitzuhalten.<sup>2</sup>



1/2 Rathausgasse mit offenem Stadtbach einst und jetzt.



Der offene Bachlauf verlor erst nach den Anschlüssen der Häuser an das öffentliche Wassernetz im 20. Jahrhundert seine ursprüngliche Versorgungsfunktion und stand dem Verkehr im Wege.

### **Der Bodenbelag markiert die Nutzungsbereiche**

Der Bodenbelag markiert die Nutzung der Fläche, er hat Signalcharakter. Der Gliederung der Bodenfläche kommt deshalb zur Animation von Aktivitäten im öffentlichen Raum erhebliche Wichtigkeit zu. Die Ausbildung der Bodenkonstruktion wandelt sich fortlaufend nach dem Stand der Technik.

Nachdem der Strassenbau zur Zeit der Römer ausserordentliche Fortschritte gemacht hatte, geriet das Wissen um den soliden Belagsaufbau im Mittelalter in Vergessenheit. Vielerorts wurden wenig dauerhafte Erdwege angelegt, nur Stadtstrassen waren mit einem Pflasterbelag stabilisiert. In den Aarauer Altstadtbildern tauchen anfänglich kolorierte, auf Mergel hinweisende Strassenoberflächen auf, erst auf den Zeichnungen des 19. Jahrhunderts sind gesichert grossflächig befestigte Bodenflächen, Sockelplatten und der mit kräftigen Rändern begleitete Stadtbach erkennbar.<sup>3</sup> In den städtischen Ausgaben taucht im Mittelalter vorwiegend der bauliche Unterhalt der Brunnen auf, nicht aber der Aufwand für den Strassenunterhalt.

Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts kam es zu Neuentwicklungen auf dem Gebiet der Strassenbautechnik. In erster Linie waren es französische Ingenieure, die Untersuchungen anstellten. Sie stellten fest, dass die Dauerhaftigkeit unmittelbar mit der Tragfähigkeit des Unterbaus und der Dichtigkeit der Deckschicht zusammenhängt. Auch in anderen Teilen Europas suchte man nach Möglichkeiten, den Strassenbau wirtschaftlicher zu gestalten. Der Schotte John MacAdam entwickelte eine Schotterbauweise,

deren Kornaufbau von unten nach oben hin feiner wurde. Mit der Verkehrszunahme und der Radlast stiegen auch die Ansprüche an die Strassenkonstruktionen. Besonders problematisch war bei lockeren Oberflächen die Staubeentwicklung. Aus diesem Grund begann man, mit Hilfe von Bindemitteln (Teer und Bitumen) die Oberflächen zu binden (teergebundener MacAdam). Im 19. Jahrhundert kamen neue Baustoffe und Bauweisen hinzu. Der Einsatz von Baumaschinen erweiterte die Möglichkeiten zusätzlich. Mit dem Aufkommen des Kraftfahrzeugverkehrs und der steigenden Beanspruchung der Verkehrsflächen wurden gebundene Oberbauschichten angewendet und weiter entwickelt. Auch in der Aarauer Altstadt wurden bereits sehr früh Trottoirs und Fahrbahnen in nutzungsgerechter Form ausgebildet. Mit flachen

---

### **Der Bodenbelag markiert die Nutzung der Fläche, er hat Signalcharakter.**

---

Belägen versehene Trottoirs für eine fussgängerfreundliche Begehrbarkeit und solide gepflästerte Fahrbahnen prägten fast ein Jahrhundert lang den Gassenquerschnitt. Je nach Stand der Bautechnik wurde bei Sanierungsarbeiten ein stabilerer Untergrund eingebaut. So weisen vor der aktuellen Sanierung, mit Ausnahme der Kronengasse, alle von den Buslinien befahrenen Strassen einen Asphaltuntergrund auf. In der Kronengasse lag die Pflasterung noch immer direkt auf einem Bett aus Geröll auf. Die Trottoirflächen waren hier auch zur Mehrzahl noch betoniert. Die Gebäudeentwässerung querte das Trottoir in sichtbaren gusseisernen Kanälen zu den Einlaufschächten der Strasse. Die Gehwegunterbauten bei der Rathausgasse hingegen wiesen eine dünne Betonplatte als Unterbau auf. Der Strassenquerschnitt war hier nicht nur



wegen dem mittig und hoch liegenden Stadtbach-Querschnitt bombiert, das Wasser sollte zu den Einlaufschächten bei der Trottoirkante hin geführt werden. Der Bodenaufbau wurde fortlaufend mit dem immer dichteren Netz von Medien erneuert: Wasser, Gas, Kanalisation, Strom, Telefon und Fernsehen bilden nicht erst seit den letzten Jahren ein kaum mehr zu koordinierendes Netz von Leitungen mit verschiedenen Zielen und Erfordernissen. In der Aarauer Altstadt kommt dann noch die ursprüngliche Führung des Stadtbachs als gewichtiges Bauwerk hinzu. Dessen Linie musste immer wieder gequert werden wodurch die alte Konstruktion fortlaufend unterbrochen wurde.

### **Die Verkehrsbefreiung ermuntert zu Erneuerungen**

In den 1970er-Jahren begann die Wiederentdeckung des Kerns als privilegierte Wohnlage. Das Planen und Bauen in der Altstadt stand zu dieser Zeit im Schatten der Auseinandersetzung, wer der wichtigste Verkehrsteilnehmer sei, der Fussgänger oder das Automobil. Aarau wählte bei anstehenden städtebaulichen Änderungsmöglichkeiten in den weitaus meisten Fällen den konservativen, bewahrenden Weg. Zum Beispiel wurde 1947 entschieden, die neue Aarebrücke in der Linie der Kettenbrücke direkt auf die Altstadt hinzuführen, also am alten Ort zu errichten.<sup>4</sup> Sie führt den Verkehr von Norden her über die Aare, auf dem Brückenkopf wird er dann mit einem Schwenk unvermittelt nach Westen umgeleitet. Bei der nun anstehenden Erneuerung der Aarebrücke, in einem Wettbewerb 2010 entschieden, baut die Brücke gar auf den bestehenden Pfeilern auf. Das Siegerprojekt mit dem Kennwort «Pont Neuf» soll eine markante Brücke werden, die eindrücklich und explizit auf die spezifische Situation mit der Zollrainrampe und dem darauf folgenden Altstadtzugang eingeht.<sup>5</sup>

Mit einer Änderung des Verkehrsregimes folgt in der Regel sehr rasch der Wunsch, den Bodenbelag auch dahingehend erkennbar zu machen. Bemerkenswert ist, dass immer von Aufwertung der Gassen gesprochen wird, sobald die Verkehrszeichen auf dem Boden eliminiert werden und eine veränderte Belagsgestaltung sichtbar ist. In der Altstadt von Aarau gab es bereits mehrere Projekte, die nach der Eliminierung des Hauptverkehrs auf eine fussgängerfreundliche Gestaltung hinielten: Pelzgasse, Färberplatz, Milchgasse, Kirchgasse und Graben.

In der Absicht, die Pelzgasse 1989 verkehrsfrei zu machen, wurde eine resolute Neugestaltung angestrebt. Es entstand die Idee, den unter dem Boden liegenden Stadtbach in einer modernen Form wieder sichtbar zu machen. Die Randbedingungen der Gassengeometrie und der Anlieferungsfläche führten dazu, den Gassenbereich von der Rathausgasse bis zum Schultheissenhöfli-Färbergasse eben auszupflästern und den breiten Gassenbereich Schultheissenhöfli-Laurenzertorgasse/Kronengasse mit einer axial ausgerichteten Brunnenanlage zu gestalten.

Ausgeführt wurde dann eine gegliederte Querschnittsfläche mit gehfreundlichen Porphyrlatten entlang den Fassaden, eine im Sandbett verlegte kleine Pflasterung mit Alpnacher Pflastersteinen (Guber), einem Bachbett mit einem Betonprofil und der Bacheinfassung aus Kalkstein. Die neue Lage des Bachbetts ist auf die ostseitige Fassadenflucht und die Anliefersituation ausgerichtet. Sie ist nicht mit dem Rohr des Stadtbachs lagegleich.<sup>6</sup>

Ein weiterer wesentlicher Mosaikstein für die Neubelegung des altstadtnahen Gebietes ist die Umgestaltung des Grabens 1992. Bis um 1820 als eigentlicher Stadtgraben nicht begehbar, änderte

<sup>3</sup> Pelzgasse mit offenem Stadtbach 2011.

<sup>4</sup> Graben 2011 mit Markierungen äusseres Laurenzertor.

<sup>5</sup> Milchgasse 2011.





seine Auffüllung die Situation für die Bebauung und infolge dessen die Erschliessung des Altstadtkranzes. Die Neupflasterung der Grabenfläche erfolgte nach einer Versuchsphase mit einem Mergel (Graben bleibt Graben) als pflegeleichtere Lösung.

Im Zusammenhang mit der Errichtung der Markthalle 2002 wurde der Bereich vom Färberplatz bis zwischen den Toren verändert. Die Fahrbahnfläche wurde auf die Höhe des Trottoirs gehoben, die alte Gliederung in Trottoirbereich und ehemalige Verkehrsfläche bleibt am alten Randstein erkennbar.

Diese partiellen Massnahmen für eine fussgängerfreundlichere Aufwertung betrafen bisher nur Gassen ohne Durchgangsverkehr. Erst der Zusammenhang mit den grossräumigeren Umfahrungsprojekten Staffleggzubringer und Sauerländertunnel ermöglichte die echte Befreiung der Altstadt vom individuellen Durchgangsverkehr.

### **Die Massnahmen der Neugestaltung der Altstadtgassen 2010/11: ein Rundumblick**

Alle verkehrsbefreiten Altstädte stehen vor der Frage, wie der Gassenraum benutzerfreundlicher und der Atmosphäre gerechter zu gestalten ist. Absätze im Boden sind zu vermeiden und die Entwässerung ist neu zu führen, die eingesetzten Konstruktionen und die Materialien sind nach aktuellen wirtschaftlichen Gründen zu wählen.

Die Stadtfigur ist gegeben, neue Gestaltungen können diese verstärken, lesbar machen und das Gefühl für die Qualitäten festigen. Als Grundlage von Gestaltungsmassnahmen steht die Frage im Raum: Was provoziert die Interaktion, begünstigt die Kommunikation und verhindert die Konfrontation?

Grundlegend für den Strassen- und Wegebau ist ein umfassender Strassenentwurf. Dieser durch-

läuft verschiedene Konkretisierungsstufen und wird dabei fortlaufend präzisiert. Zu Beginn steht die Vision, die technische Bearbeitung danach versucht dieser konkret nachzuleben. Der detaillierte Strassenentwurf orientiert sich auch an Regelwerken und Richtlinien. Es bleibt im Ganzen aber durchaus Spielraum für ortsspezifische Ausbildungen. Sehr wichtig für Strassenbauwerke ist die Entwässerung. Es muss unbedingt verhindert werden, dass durch Staulagen Oberflächenwasser in die Konstruktion eindringt und zu Zerstörungen führt. Das Entwässerungsprinzip gestaltet somit auch die Gliederung der Oberfläche und dieses wiederum den Grundaufbau mit.

### **Die Öffentlichkeit denkt und lenkt mit**

Die spezielle Aufgabe der Altstadtumgestaltung erfordert wegen des hohen Öffentlichkeitsgrades ein angepasstes Vorgehen und eine gute Kommunikation. Die Stadt versuchte, eine breite Mitwirkung zu erreichen und erarbeitete das Programm in einem mehrstufigen Prozess.

Als Konzept «verkehrsarme Altstadt» von 1995 und in der Ausschreibung des Studienauftrages von 2001 wurden folgende Absichten formuliert:

- Die Gassen der Altstadt sollen für neue Nutzungen gewonnen werden.
- Der öffentliche Busverkehr durchquert und erschliesst die Altstadt.
- Die entlasteten Gassenräume sollen neu und attraktiv zu Gunsten von Gewerbe, Bevölkerung, Kultur und Kommunikation sowie Erholung und Freizeit gestaltet werden.
- Die Altstadt soll als Teil des Zentrums von Aarau wahrgenommen werden. Die Altstadt übernimmt eine ihrem besonderen Cachet entsprechende Rolle. Ihre Eigenart wird bewahrt und genutzt.
- Die Altstadt wird ein Nutzungsdurchmischerter Ort von hoher Qualität und Attraktivität, die



folgende Eigenschaften und Aktivitäten unterstützt:

Angeregtes Einkaufen und Konsumieren – Angenehmes Wohnen und Arbeiten – Entspanntes Flanieren und Zirkulieren – Lebendiger Freizeit-/Kulturbetrieb – Festliche Stimmung bei besonderen Anlässen.

Das Projekt bildet den Rahmen, worin sich die Aarauer Altstadt für Geschäftsbetriebe, Anwohnerinnen und Anwohner und die ganze Stadtbevölkerung zum attraktiven Arbeits-, Wohn- und Begegnungsraum entwickeln kann.<sup>7</sup>

Für die Anwohner ist der Aussenraum das Wohnzimmer, für Besucher der Innenraum einer Stadt. Von Bewohnern, Besuchern und Müssiggängern besteht das Bedürfnis nach Aufenthalt und Begegnung im öffentlichen Raum. In einer lebendigen Altstadt stehen Privatheit und Kommerzialisierung direkt nebeneinander. Es soll Koexistenz angestrebt werden.

Darüber hinaus gibt es handfeste Ansprüche an

---

### **Der Aussenraum in der Altstadt ist der Innenraum des Stadtraumes.**

---

den Gassenraum: Er ist Begegnungszone von Fussgängern, es braucht Platz für den Veloverkehr und die Anlieferungen durch Fahrzeuge.

Mit der Verkehrsberuhigung wird die Dynamik des Raumdurchgangs gebremst und weicht der Beschaulichkeit. Die Busdurchfahrt ist in diesem Sinne zwar ein Anachronismus, aber politisch momentan noch in der Entwicklung.

Ein historischer Stadtkern weckt Vorstellungen nach Zeichen aus der Geschichte. Man erblickt die Altstadt und denkt ans Mittelalter. Sind alte Bilder zu bewahren? Aus welcher Zeit? Kann Identifikation übers Bild entstehen? Wie sind darin Veränderungsprozesse darzustellen?

Klar ist: Atmosphären werden erspürt, gefühlt

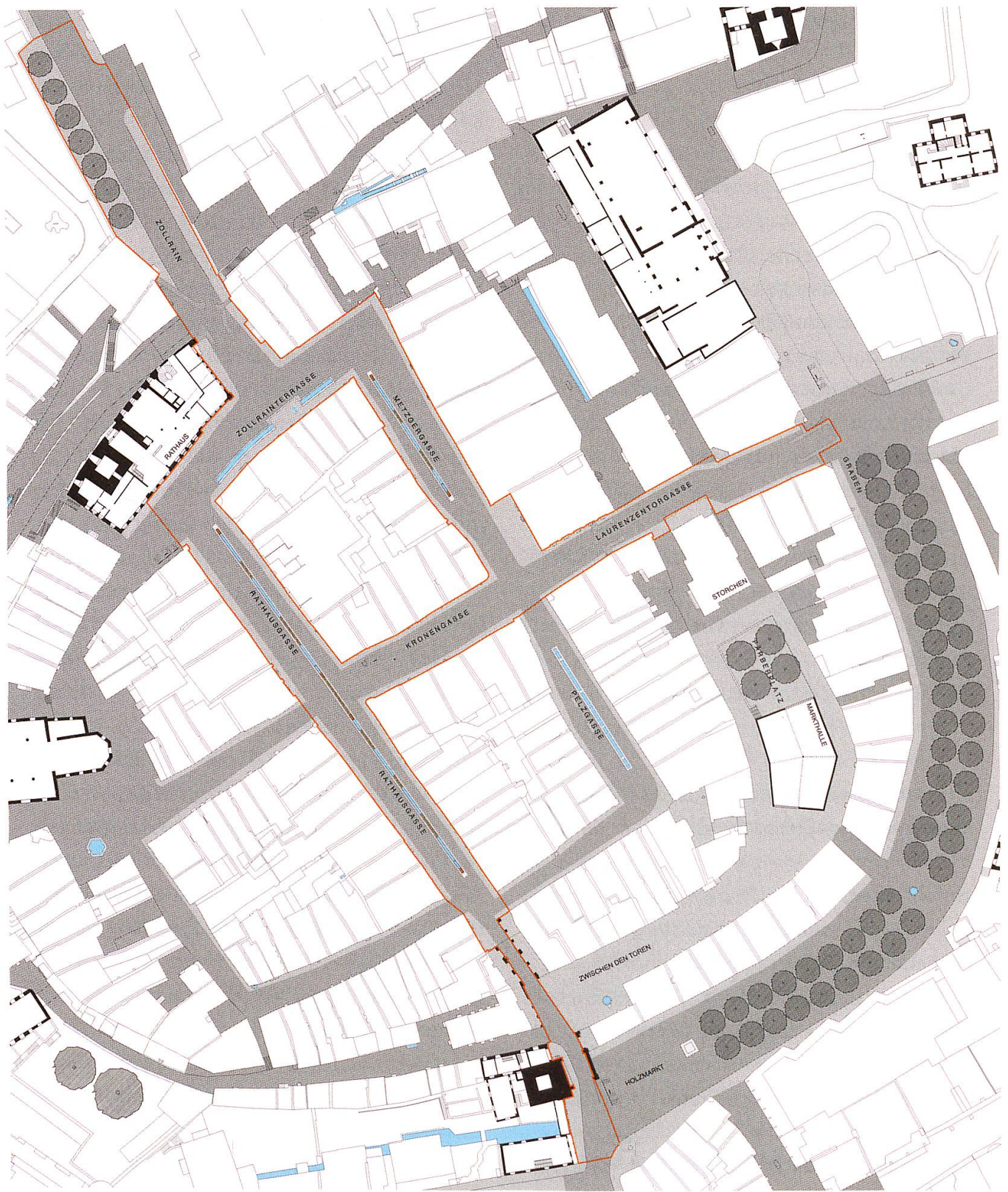
und sind das, was uns umgibt. Sie werden durch Raumgestaltung, durch Farben und Requisiten erzeugt. Bauliche Eingriffe provozieren Stimmungen, die anregen können.

### **Der Zeitschnitt in der Altstadtentwicklung im 21. Jahrhundert**

Die in einem langen Prozess 2003 erarbeitete detaillierte Aufgabenstellung verlangte also das Nebeneinander von Fussgängerbereichen und einer Busspur. Es galt die offenbar sich widersprechenden Flächenansprüche in eine Form zu bringen. Anzumerken ist dabei, dass nicht der Bus alleine Ansprüche an eine separate Spur erfordert, sondern in der Gasse braucht es eine jederzeit freigehaltene Erschliessungsachse. Die angemessene Gestaltung der Hauptgassen wurde 2003 im Verfahren mit einem Studienauftrag unter fünf Architekturbüros gesucht. Erwähnenswert ist das in der Aufgabenstellung gesetzte Investitionsziel von drei Millionen Franken. Das zur Weiterbearbeitung ausgewählte Projekt der Planergemeinschaft um die Architekten Felix Kuhn und George Pfiffner sah vor, eine erkennbare Zonierung des Strassenraumes, bestehend aus einer mittigen Fahrspur, dazu flankierende Vielzweckstreifen und entlang den Fassaden eine Pflasterung als Übergang zu den Fassaden, auszubilden. Der Hauptbelag war ein grobkörniger Asphalt in Anlehnung zum MacAdam vorgesehen. Der Unterbau war selbstverständlich den aktuellen Normen anzupassen. Das Projekt wurde in der Volksabstimmung knapp abgelehnt.

Das Nachfolgeprojekt 2008 berücksichtigte die bei der Volksabstimmung im Jahre 2003 geäußerte Kritik. Die Lösungssuche begann mit einer breiten Auslegung: Abgeleitet aus Neugestaltungen anderer vergleichbarer Altstädte wurden fünf Varianten auf der Basis der Schlüsseliideen des Projekts 2003, der streifigen Gli-







derung des Gassenquerschnitts, studiert: Von einer Minimallösung mit auf Trottoirhöhe angehobenem Strassenniveau, bis zu freigelegtem und ergänztem Stadtbach mit versetztem Gerechtigkeitsbrunnen, wurde eine Palette von Lösungen mit den finanziellen Auswirkungen dargestellt.

Bei allen Varianten sind die Bushaltestellen vor den Toren der Altstadt (Zollrain, Holzmarkt) platziert. Das für die Hauptgassen entwickelte Projekt präjudiziert damit insbesondere die Frage der Buslinienführung nicht. Der von einem Teil der Aarauer Bevölkerung formulierte Wunsch, bestimmte wichtige Altstadtgassen vom öffentlichen Busverkehr freizuhalten, bleibt ausdrücklich als eine Option erhalten.

### **Ganzheitliche Erscheinung des Gassenraumes durch abgestimmte Gestaltungselemente**

Die breit vertretene Projektdelegation sprach sich für eine Lösung mit einer Wasserrinne als neuartiges Element im Gassenraum auf. Der Gassenboden erhält eine ebene, durchgehende Oberfläche, materialisiert mit Gubernaturstein, einem in der Altstadt vertrauten Material. Das neue Element einer Wasserrinne mit Brunnen bereichert das Gassenleben: Das Zurschaustellen des Wassers symbolisiert den historischen Stadtbach und verweist auf ein früher wichtiges städtisches Element. In einer Rinne wird das Wasser in der Rathaus- und Metzgergasse offen geführt. Das aus dem Stadtbachrohr entnommene und in einem Pumpenraum gereinigte Wasser fließt reguliert als lebendiges Element entlang der ursprünglichen Linie zum Zusammenfluss vor der Tuchlaube. In den Brunnelementen mit Sitzflächen liegen Becken mit Trinkwasser. Die gesamte Anlage von Brunnen,

Rinnen und Endelementen kann als lineare Brunnenanlage gelesen werden.

Die neue Inszenierung des Stadtbachwassers in der Lage neben dem alten Stadtbachbett war notwendig, weil die mittige Lage für den Verkehr nicht annehmbar ist. Darüber hinaus zeigte sich, dass infolge der vielen Zerstörungen der Stadtbach gar nicht mehr glaubwürdig zu restaurie-

---

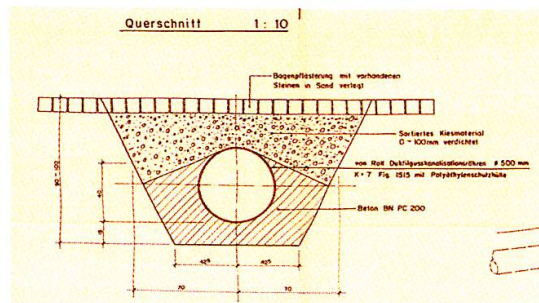
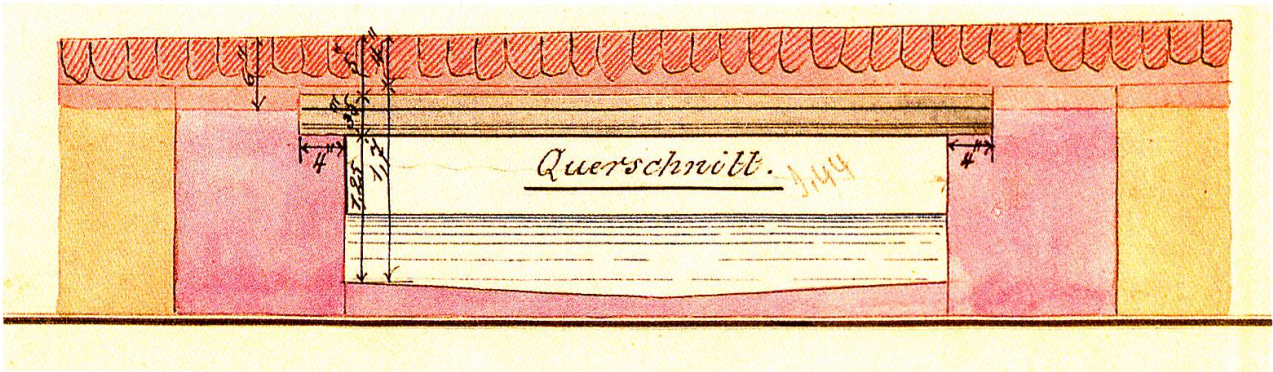
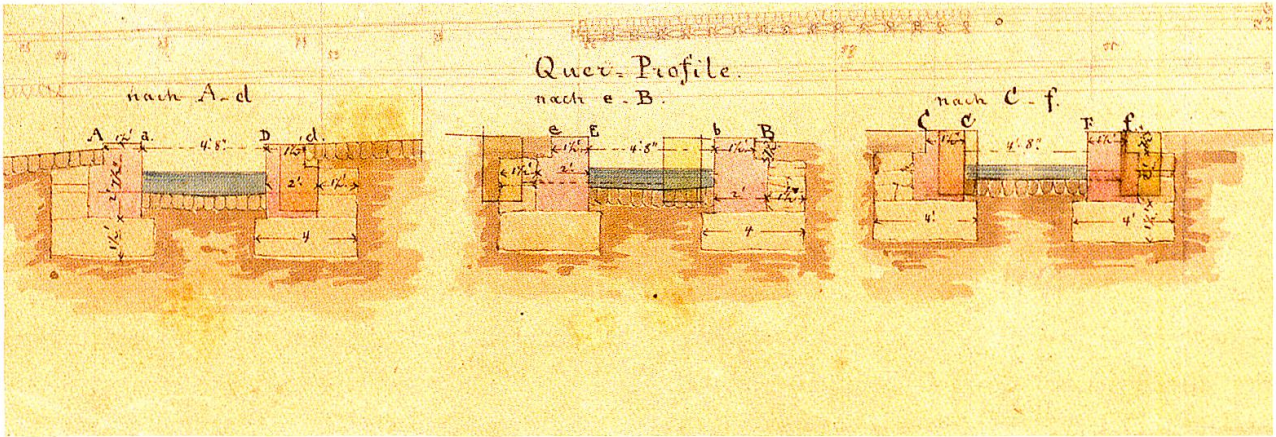
### **Das neue Element einer Wasserrinne mit Brunnen bereichert das Gassenleben.**

---

ren war. Die historischen Pläne weisen mehrere Umbauphasen der ursprünglich flexibel nach Bedarf mit Einzelementen gedeckten Rinnen nach. Aufgrund des aufkommenden Fahrzeugverkehrs in den fraglichen Gassen wurde fortlaufend eine stabilere Fahrbahn bereitgestellt. Schon im 19. und 20. Jahrhundert wurde die Überdeckung des Stadtbachs immer massiver ausgebildet. Endgültig eingedeckt wurde er um das Jahr 1914.<sup>8</sup> Fotografien im Kanal von 1983 zeigen teilweise Betonüberdeckungen und Rohrauskleidungen die nicht der Originalbauweise entsprechen. Auch wurden Werkleitungenquerungen auf halber Höhe durchgeführt. Eine massive Veränderung brachten die Sanierungen von 1985 in der Metzgergasse und 1987 in der Rathausgasse. Die Fernsehkanaluntersuchung zeigte einen schlechten Zustand der Stadtbacheindohlungen. Die Stahlträger in der Decke waren stark gerostet, zum Teil durchgebogen und gebrochen. Es bestand Einsturzgefahr. Das bestehende Bachprofil wurde durch eine duktile Gussleitung ersetzt. Um ein gleichmässiges Gefälle zu erzielen, musste in gewissen Abschnitten die Sohle tiefer als das Bachbett gelegt werden. Zur Stabilisation des Untergrundes wurde das Rohr einbetoniert. Dort wo Leitungsquerungen eingebaut werden mussten, waren auch die

<sup>6</sup> Der ganze Perimeter der Sanierung und Neugestaltung der Altstadtgassen 2009–2011.





Seitenwände nicht mehr intakt. Es muss angenommen werden, dass viele Teile des ursprünglichen Bachbettes in dieser Phase zerstört wurden. Es galt also bei der anstehenden Neugestaltung die Wasserführung auf eine neue Weise präsent zu machen.

Das analoge Bauwerk in der Pelzgasse weist eine elementare didaktische Schwäche auf: Der Wasserlauf liegt sehr tief und ist deshalb schlecht einsehbar. Zu Neuinterpretationen von Stadtbächen gibt es Beispiele aus anderen Altstädten: Bern: Der Stadtbach wird 2006 in der Kram- und Gerechtigkeitsgasse nach historischen Vorgaben wie Lage und Querschnitt zwar geöffnet, aber für Fahrzeuge überfahrbar mit Gussrosten wieder eingedeckt. Im Gebrauch haben sich die dauernd überfahrenen Roste als defektanfällig erwiesen, das Wasser ist kaum erlebbar. Neuenburg, Rue de Seyon: eine Geschäftsstrasse, ohne Gassenrestaurants. 1994 wurde ein Wasserlauf in Anlehnung an den alten Verlauf des Flusses Seyon seitlich so geführt, dass Raum für Fussgänger bleibt und der Bus zentral durch die Gasse fahren kann. Der Bachlauf ist offen und kann mit übergelegten Platten à Niveau überfahren werden. Die Bodenfläche ist dazu asphaltiert. Die Gasse weist ein unverwechselbares Bild auf.

Das Wasserspiel wurde von den visuellen Gestaltern, Stauffenegger + Stutz, Basel, aus den lokalen Verhältnissen heraus entwickelt. Im Aarauer Projekt bilden drei Brunnen jeweils den Auftakt der Wasserrinnen in der Rathaus- und in der Metzgergasse. Die Dimensionen der Rinne mit 15 cm Tiefe und 56 cm Breite sind so bestimmt, dass das Wasser erlebbar ist, die Rinne aber problemlos überschritten, im Notfall gar durchfahren werden kann. Dank der geringen

Tiefe ist der Rinnenboden, der mit weissen Pflastersteinen ausgelegt ist, gut erkennbar. Das Wasser wird durch sein Farbenspiel faszinieren. Aus dem Stadtbachrohr an der Kreuzung Rathausgasse/Kronengasse wird die erforderliche Wassermenge für den Betrieb des Wasserspiels entnommen, in ein Abscheidebecken geleitet und durch eine Pumpenkammer in die Rinnen in der Rathausgasse und der Metzgergasse geführt. Der Zufluss ist innerhalb der Brunnen eingelegt. Ein klassisches Wasserbecken mit einer kleinen Trinkwasserfontäne sowie eine Sitzgelegenheit sind im Brunnenkörper integriert. Am Ende der Rinne wird das Wasser wieder unter einem formal mit den Brunnen verwandten Sitzelement in den Stadtbachlauf zurückgeführt. So bilden Brunnen, Rinne und Ablaufkörper

---

### **Nachts unterstützt das Beleuchtungskonzept die Wasserpräsenz.**

---

zusammen ein schlüssiges Bauwerk.

Die Wasserrinne in der Rathausgasse weist topografische Besonderheiten auf: In der Längsachse sind zwei verschiedene Gefälle vorhanden: Im Südteil ist die Gassenebene flacher, im Norden fällt sie in einem mittleren Gefälle von vier Prozent zum Zollrain hin. Die Rinne weist über die ganze Länge den gleichen Querschnitt auf. Um immer etwa den gleichen Wasserstand aufzuweisen, muss die Wassermenge im unteren Abschnitt deshalb vergrößert werden. Der Brunnen nach der Kreuzung mit der Kronengasse/Kirchgasse gibt zusätzlich Wasser zu.

Nachts unterstützt das Beleuchtungskonzept die Wasserpräsenz. Licht dringt zusammen mit dem Wasser unten aus den Brunnenkörpern. Dank einer feinen Anstrahlung von oben ist das Wasser immer belebt. Die Gassenbeleuchtung legt die Aufmerksamkeit zusammen mit den Schau-

7 Querschnitt Stadtbach 1600.

8 Querschnitt mit Überdeckung, um 1875.

9 Querschnitt nach Sanierung 1987.



fensterinszenierungen ins Erdgeschoss und auf den Boden. Die Akzente an den Gassenenden sowie die gleichmässige und unaufdringliche Grundbeleuchtung machen den Raum spürbar. Grundmaterial, Farbe und Körnung und wie bewegt sich die Oberfläche präsentiert, prägt den Charakter einer Altstadt. Das in Aarau vorherrschende und von den meisten Seitengassen her vertraute Bodenmaterial ist der graue Guberstein.

Die Wahl des Steins mit Berücksichtigung der Grösse und Oberfläche als auch der Verleggeometrie hat wesentlichen Einfluss auf die Erscheinung und auch die Wirtschaftlichkeit der Oberfläche. Bei den neuen Flächen kommt ein Stein mit den Ausmassen von 11/13 cm zur Anwendung. Der Guberstein hat als verbreiteter Schweizer Stein zwar günstigere Konkurrenz aus dem Ausland, ökologische und gesellschaftliche Argumente sprechen aber für diese Wahl. Der Quarzsandstein aus dem Steinbruch oberhalb von Alpnach hat einen Quarzanteil von über 90 Prozent. Das Material wird im Steinbruch durch Bohrarbeiten oder schonende Sprengverfahren abgebaut und anschliessend im Werk manuell und maschinell verarbeitet. Die weitere Zerkleinerung der bruchrauen Steine in hand-



10 Das Rinnen- und Brunnenmuster 2011.

liche Stücke erfolgt mit Hilfe von manuellen Spaltmethoden unter Anwendung von Druckluftwerkzeugen. Sie werden auf der Pflasterspaltmaschine zu Pflastersteinen gespalten. Die so hergestellten Stücke unterliegen natürlichen Schwankungen in Form, Güte und Farbe. Die zulässigen Toleranzen sind in den entsprechenden Normen festgelegt. Quer durch die Sandsteinschicht verlaufen reine, dünne Quarzaderungen. Die Steinoberflächen mit dieser dünnen Materialschicht werden Weisskopfsteine genannt und zur Steigerung der Lebendigkeit in die Pflasterflächen eingestreut. Als auszeichnende Streifen werden sie in Aarau innerhalb und entlang den Rinnen eingesetzt.

### **Belag: behindertengängig durch glattere Oberfläche**

Das Neugestaltungsprojekt sah zur Zeit der Bauauflage vor, herkömmliche gebrochene Pflastersteine einzusetzen. Das stiess bei den Behindertenorganisationen auf Widerstand. Das Behindertengleichstellungsgesetz von 2005 verlangte bei allen neu zu errichtenden öffentlichen Bauwerken die Hindernisfreiheit. Als einfach zu begehende Flächen dienen – wie am Graben und der Milchgasse/Pelzgasse/Kirchgasse die entlang den Fassaden vorgesehenen Platten. Die Behindertenorganisationen konnten sich aufgrund von einschlägigen Erfahrungen in anderen Städten die garantierte Freihaltung dieser für Möblierungen attraktiven Streifen nicht vorstellen und beharrten auf einer behindertengängigeren Oberfläche. Der Einbau von geflammten Steinen ergab einen durchgehenden gehfreundlichen Bodenbelag.

Bereits ausgeführte grossflächige Pflasterungen mit geflammten Steinen, zum Beispiel im Zentrum von Brunnen oder im Klosterbezirk in St. Gallen zeigen, wie sich grosse Flächen präsentieren. Nur trottoirbreite Streifen und mit



gebrochenen Steinen verzahnte Flächen wie in Brugg und Baden können dagegen gestalterisch nicht befriedigen.

Der Unterschied von gebrochenen und geflammten Steinen ist auch in Aarau spür- und sichtbar: An der Aarauer Zollrainrampe mit den seitlichen asphaltierten Gehflächen sind gebrochene Steine eingebaut, ab der Torzeichnung, also im Stadtraum drin, ist der hellere, geflammte Stein verarbeitet.

### **Die Gestaltung der Bodenoberfläche folgt Regeln**

Im Belagsbau ist es, wie vorgängig ausgeführt, eminent wichtig, wie die Entwässerung konzipiert wird. Es gibt Randbedingungen wie natürliche Topografie, Hauseingänge und Seitengassenanschlüsse die absatzlos anzuschliessen sind. Das Gewässerschutzgesetz erlaubt nicht, Oberflächenwasser von befahrenen Gassen direkt in natürliche Gewässer einzuleiten. Da das Stadtbachwasser als natürliches Gewässer gilt, darf die Rinne nicht zur allgemeinen Entwässerung dienen. Sie muss im Querschnitt entweder im höchsten Punkt liegen oder daneben eine separate Entwässerung führen. Zusätzlich zu beachten ist die Überflutungskapazität bei Verstopfen der Rinne. Es muss vermieden werden, dass Oberflächenwasser in die Hauseingänge gelangt. Aus diesen Gründen entsteht einerseits aus der Mitte und andererseits von den Gebäuden her ein Quergefälle zu den Wassersteinlinien und Einläufen hin.

Die Steine werden in eine Bettung geklopft. Die darunter befindliche Tragschicht wird aus sickerfähigem Beton gegossen. Als Verlegeformen stehen verschiedene Ordnungen zur Verfügung: Wild, in Reihen oder Bogen mit Kombinationsmöglichkeiten. Die optische Wirkung verstärkt die Eigenheiten der Raumgeometrie. Die Richtung kann betont oder neutralisiert werden. Die

Bögen sind angenehmer in Radiusrichtung zu beschreiten, der Verband wirkt weniger richtungsorientiert und ist durch die Versetzung statisch stabiler. Im Bereich des ansteigenden Zollrains kam deshalb die Bogenpflasterung zum Einsatz: die neutrale Wirkung hilft das Gefälle und die Richtungsgeometrien zu bewältigen. Die Reihenpflasterung ist klassischer. Man begeht sie vorzugsweise quer zu den Längsfugen. Die Reihen in den geraden Gassen richten sich auf die Rinnen aus. Das entspricht der Stadtfigur mit den rechtwinkligen Stöcken und den dominanten Wegachsen.

Die Verlegung ist ein traditionelles Handwerk, das häufig über Generationen weitergegeben wurde. Auch in der Aarauer Altstadt waren Pflasterer aus Portugal am Werk.

Alle Pflasterungen können in verschiedenen Verbandarten eingebaut werden. Es gibt den gebundenen und den eingesandeten Verband. Beim gebundenen Verband bestehen das Pflasterbett und die Fugen aus einem Zementmörtel, der zum Teil mit Zusätzen verbessert wird. Qualitativ hochwertige gebundene Deckungen sind nur mit genauer Planung, abgestimmten Materialien und aufwändiger Herstellung erzielbar. Ein Regelwerk wurde im Jahr 2008 in

---

### **Die Verlegung ist ein traditionelles Handwerk, das häufig über Generationen weitergegeben wird.**

---

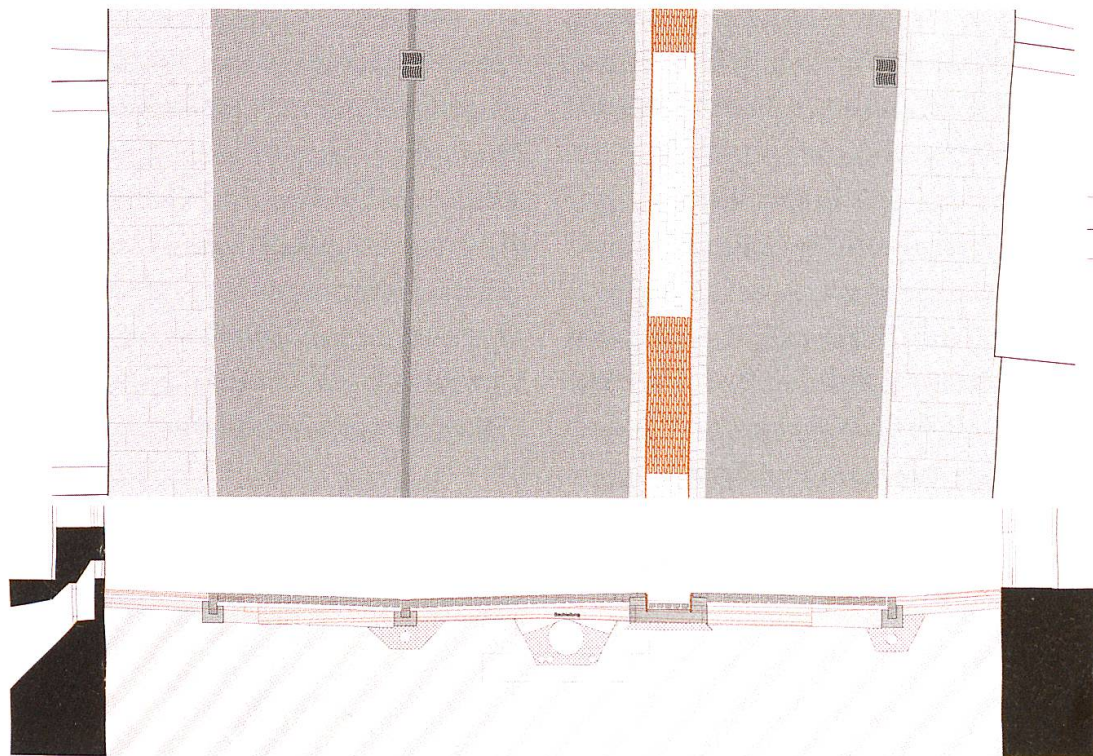
Kraft gesetzt. Durch die gebundene Fuge ist ein Versickern von Oberflächenwasser nicht bei allen Typen von Fugenmörteln möglich, eine ausreichende Neigung der Pflasterfläche zur Entwässerung ist daher immer einzuhalten. Eingesandete Beläge erfordern regelmässigen Unterhalt in Form von Einschwemmungen von Sanden. Darauf kann sich der Sand frei vertei-

len, was weit verschmutzte Bereiche verursacht. Auch verfängt sich einiges an Abfällen oder Scherben in den Fugen. Diese müssen aufwendig entfernt werden. Der Einsatz von Saugmaschinen dazu weicht aber auch den Sandanteil auf. In welcher Bauweise der Verbund hergestellt werden soll, zeigen die Wirtschaftlichkeitsrechnung und auch Unterhalts- und Komfortfragen. In Aarau sollen künftig auf schwer befahrenen Flächen nur noch gebundene Ausführungen eingebaut werden.

### Den Fassaden entlang sind Platten als Übergang zum Haussockel

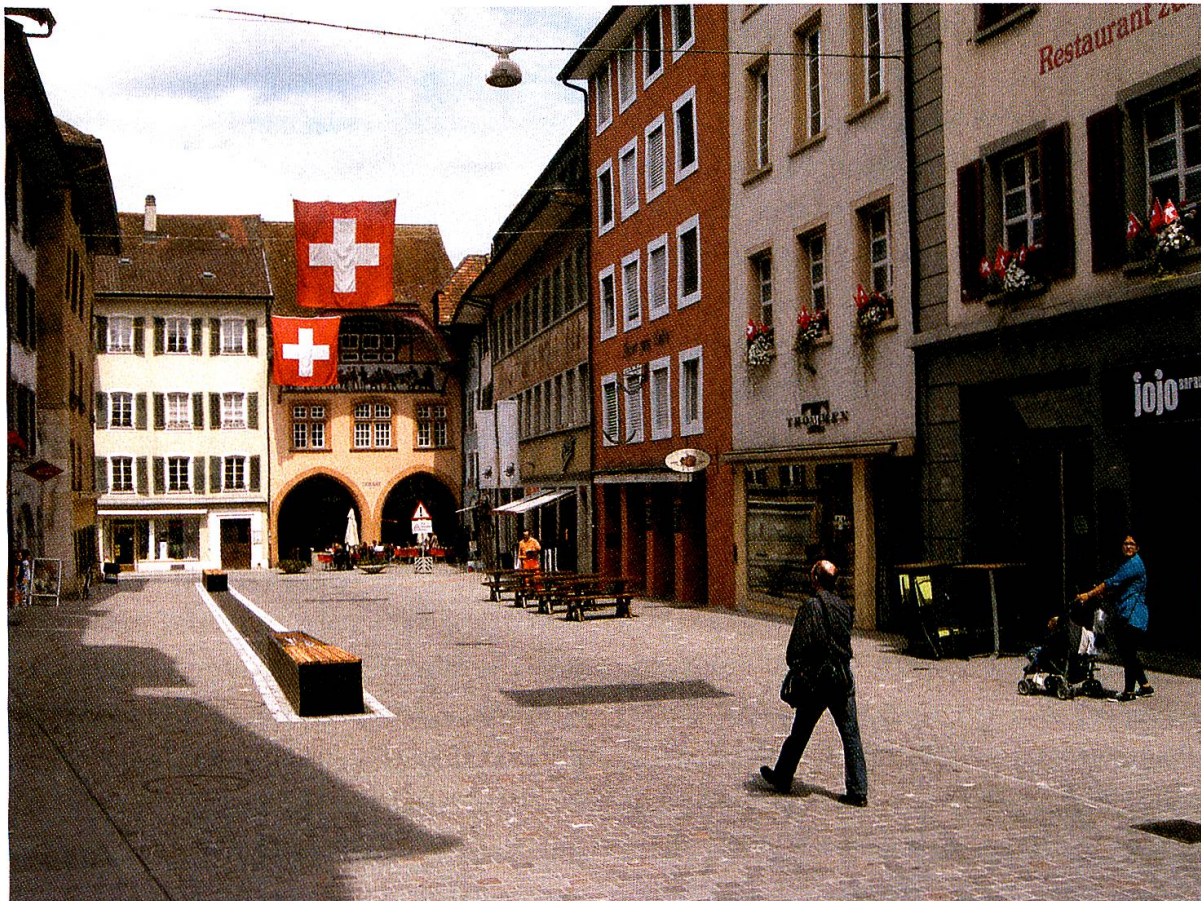
Die Platten stellen eine Interpretation der historischen Traufbereiche der Gebäude dar. Die Gebäude wirken damit fester mit dem Boden verbunden. Die in der Altstadt verlegten Plattenflächen weisen kleine Unterschiede zu den Platten am Graben auf; der Streifen ist schmaler, die Platten sind von regelmässiger Grösse, die Fugen breiter. Die einzelnen Platten sind dadurch markanter erkennbar.

Analog den Vorschriften für Pflasterflächen gibt es Normen und Regeln für die Verlegung von Platten. Gefällswechsel, die nicht parallel zum Verlegemuster verlaufen sind mit Platten schwierig zu erstellen. Das Gefälle bei Platten mit be-



11 Querschnitt und Aufsicht Gassenbelag.  
12/13 Neue Situation Zollrainterrasse und Metzgergasse.







arbeiteten Oberflächen sollte mindestens 1,5 Prozent betragen. Grundsätzlich dürfen keine Wasserlachen entstehen und der Wasserabfluss muss gewährleistet sein.

In Aarau wurde eine eigene Konstruktion beim Übergang der Platten zur Pflasterung gewählt: Strassenbautechnisch stellen die Sockelplatten und die Pflasterung je statische Platten dar. Es gilt, dazwischen eine konstruktive Ankerlinie, eine tiefgründige neutrale Linie, auszubilden, an der sich von beiden Seiten die Platten anlegen können. Am Graben wurde damals zu diesem Zweck eine Bundsteinlinie mit Schalensteinen (grössere Steine mit länglichen Formaten) verlegt. Diese Linie ist zwar vermörtelt wie die Platten, gehört vom Steintyp her aber zur eingesandeten Bogenpflasterung. In den Gassen wurde 2010/2011 im Gegensatz dazu, um die Pflasterungsflächen mit den senkrecht dazu stehenden Reihen ungestörter zu halten, ein Stellstein, optisch den Platten zugehörig, eingesetzt. Die Plattenfläche wirkt dann wie ein gebördelter Teppich vor den Häusern.

### **Die Rinne ist Teil des Belages**

Die Rinne ist konstruktiv zwar ein eigenständiges Element, wird aber mit den im Gassenbereich selbstverständlichen Materialien belegt: Rostabdeckungen aus Grauguss wie die Schachdeckel und beidseitige Doppelreihen von Weiskopfsteinen begleiten die Rinne. Im Gegensatz zur ortsbezogenen Bauweise der kleinteiligen Pflasterung ist die Rinne ein eigenständiges Bauwerk aus vorgefertigten Teilen und aufeinander abgestimmten Elementen. Das Tragelement bildet ein Betonformstück mit eingegossenen gusseisernen Seitenwänden. Darauf kann ein massgenauer Rost eingelegt werden. Die Roste sind speziell für das Zusammenspiel mit dem Wasser gestaltet: die langen Schlitz lassen das fließende Wasser verfolgen und vermitteln doch Sicherheit beim Darüberschreiten.

Die Optimierung von Durchlässigkeit, Tragfähigkeit, Sicherheit und Bedienbarkeit führte zur Elementierung mit 75 cm Länge. Die Einzelstücke (ca. 80 kg) können von zwei Mann versetzt werden. Diese Roste werden durch Nocken verschiebungssicher arretiert und sind mit einem Drehschlüssel in der Rinne gesichert. Es ist möglich, nach Bedarf und auf der ganzen Länge die Rinnen mit diesen Elementen zu decken.

### **Historische Eckelemente**

Bei der Neugestaltung der Altstadtgassen wurde die Gelegenheit benutzt, neben dem Wasserlauf weitere versteckte, aber historische Elemente aufzuwerten: namentlich die Tore, durch eine Markierung mit Beton (siehe den Beitrag von Peter Frey), sowie die Vergrößerung der Zollrainterrasse und der nördliche Ausgang zur Kettenbrücke.

Interessanterweise folgen die Gebäude der südlichen Zollrainfront nicht der Topografie, sondern halten sich auf der Anschlusshöhe der Häuser von Metzger- und Rathausgasse. Die vorgelagerte Terrasse begleitete die Überleitung des Stadtbachs von der Rathausgasse zum Zusammenschluss vor der Tuchlaube. Ein Brunnen stand über dem Wasserlauf. Analog zur neuen Zurschaustellung des Stadtbachwassers in Metzger- und Rathausgasse ist im Zollrainabschnitt der Rinnenboden nun besser einsehbar. Der Bach tritt dadurch in ein spannungsvolles Verhältnis zur topographischen Situation.

Die erneuerte Rückwand der begleitenden Mauer ist gestockter Beton und erinnert an einen behauenen Naturstein. Die Wand reicht bis zum höher geführten Gehweg und lädt als Sitzbank zum Verweilen ein. Die alte Terrasse konnte fast auf das doppelte Mass vergrößert werden. Die bestehenden Niveauunterschiede werden durch eine leichte Aufschüttung der Strasse ausgeglichen.

## Übergänge aus der Altstadt

Der Übergang zur Zollrainrampe wird durch die Torzeichnung geklärt. Zwischen dem äusseren Aaretor unten an der Brücke und der Stadt erschwerte seit je eine steile Auffahrt den Fuhrverkehr. 1850 wurde der künstliche Zufahrtsdamm der Zollrampe erhöht bis eine mässig ansteigende Auffahrt zum Rathaus entstand. Dem Fuhrverkehr wurde der mittlere Streifen zugeschlagen, seitlich entlang den Brüstungen legte man die Fussgängerfläche, die westseitig als Promenierbereich mit einer Baumreihe ausgeweitet wurde. Dieses Erlebnis galt es zu bewahren.

Das Aaretor mit Zufahrt zur Halde wurde neu markiert und lässt so den Abschluss der mittelalterlichen Altstadt gegen Norden erkennen.

## Die Basis für Entwicklungen ist gelegt

Allgemein wird durch die Neugestaltung 2010/2011 die Präsenz des Stadtbachs im Stadtgefüge verbessert und führt, unterstützt von der Belagsgestaltung, zu einem neuen und unverwechselbaren Bild. Die Räume wirken durch die Ausebnung der Bodenflächen grosszügiger und offen für vielfältige Nutzungen und Inszenierungen. Die städtebaulichen und konstruktiven Entwicklungen sind integriert und schaffen zusätzlich Identität. Die neue Gassengestaltung gibt im wahren Bildsinn den Boden für das öffentliche Leben der Altstadt. Die Prädikate «malerisch» und «historisch» sind ein Argument zur Vermarktung. Eine baulich stabile und langfristig solide Basis für die Zukunft der Altstadt ist gelegt. Nun kann der Alltag einziehen.

**George Pfiffner** ist Architekt ETH SIA und mit dem Büro Kuhn.Pfiffner Architekten ETH SIA, Aarau, im Planerteam Neugestaltung Altstadtgassen Aarau am Projekt massgebend beteiligt.

## Anmerkungen

- 1 Nosedá, Irma; Schläppi, Christoph: Aarau Stadt Architektur 1.1, Aarau 2001, Stadtanlage.
- 2 Nosedá, Irma; Schläppi, Christoph: Aarau Stadt Architektur 1.3, Aarau 2001, Der Stadtbach und die Wasserversorgung.
- 3 Vgl. Elsasser, Theo: Aarauer Stadtbilder aus fünf Jahrhunderten, Aarau 1983.
- 4 Lüthi, Alfred et. al.: Geschichte der Stadt Aarau, Aarau 1978, 686.
- 5 Wettbewerbsprogramm Projektwettbewerb Neubau Aarebrücke, 2009.
- 6 Technischer Bericht Pelzgasse Belagssanierung, Härdi + Fritschi 1987.
- 7 Aus dem Programm für den Studienauftrag 2002, Stadt Aarau.
- 8 Vgl. Amman, Hektor: Alt Aarau, Aarau 1944, 128.